

XXIV. Jahrgang  
Nr. 40

Berliner

3. Oktober 1915  
Einzelpreis  
10 Pfg.  
oder 15 Heller.

# Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co., Berlin SW. 68  
Amerikanisches Copyright 1915, by Ullstein & Co.



Die Luftkämpfer.  
Deutscher Fliegeroffizier mit seinem Beobachter.

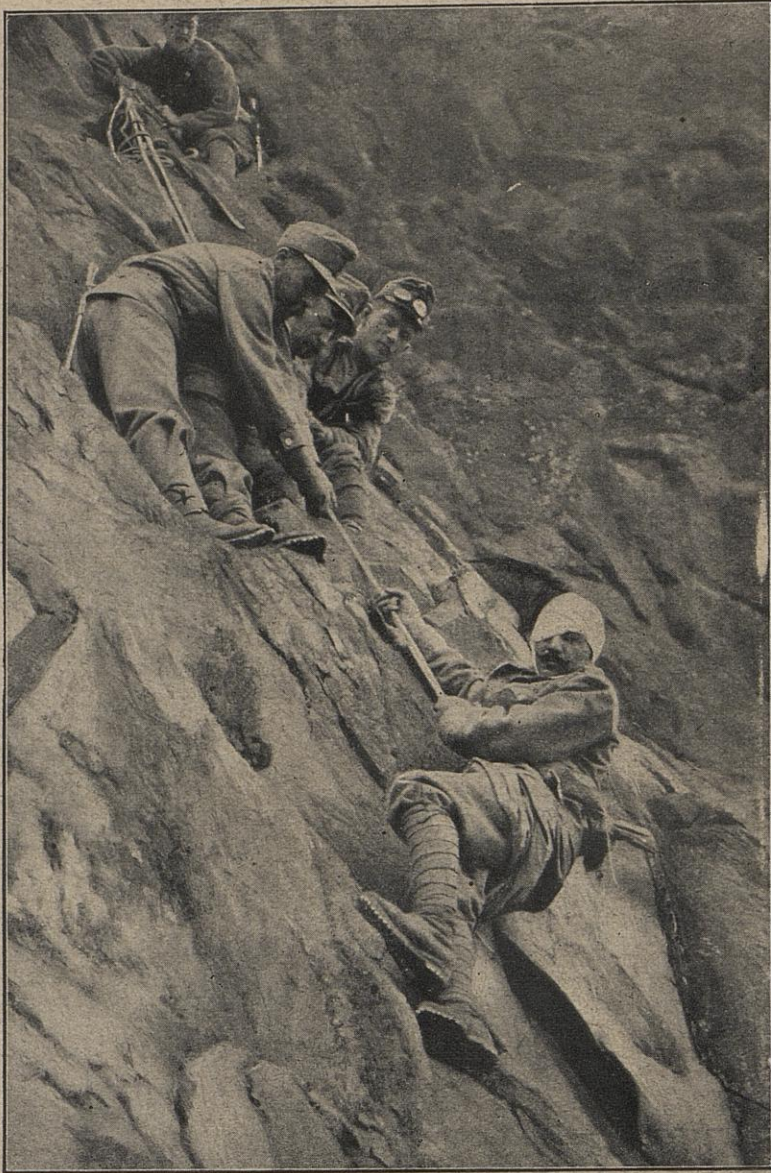




General Joffre an der italienischen Front mit König Viktor Emanuel.

### Der heilige Krieg.

Die große religiös-kriegerische Mobilmachung des Islam, der „Heilige Krieg“, vollzieht sich unter wesentlich anderen Voraussetzungen als eine militärische Mobilisierung in Europa. Dieser sehr erhebliche Unterschied sollte von allen denjenigen im Auge behalten werden, die der Meinung sind, daß die bisher sichtbar gewordenen Erfolge des „Dschihad“ nicht den Erwartungen entsprechen. Der Dschihad ist ein revolutionärer Vorgang, der sich aus vielen Gründen nur langsam entwickeln kann, dessen Wirkung aber, wenn sie die Mohammedaner erst einmal gänzlich durchdrungen hat, umso durchgreifender ist. Es ist zu bedenken, daß die Welt des Islam kein geschlossenes Ganzes ist, keine geographische und staatliche Einheit, die durch einen



Der Kampf im Hochgebirge:  
Herunterschaffen eines verwundeten österreichischen Soldaten über eine steile Felswand.



Generaloberst von Woytsch auf dem östlichen Kriegsschauplatz.

obersten Willen sofort in ganzem Umfange gelenkt werden kann. Von den zahlreichen Ländern, die sich zum Islam bekennen oder in denen der Mohammedismus einen wesentlichen Volksbestandteil bildet, sind nur zwei staatlich selbständig: die Türkei und Persien. Alle übrigen Mohammedaner leben unter der Herrschaft fremder Regierungen — Englands, Rußlands, Frankreichs, Chinas usw. Und wie unter Fremdherrschaft lebenden Mohammedaner werden mit allen Mitteln einer rücksichtslosen Staatsgewalt im Zaum gehalten, so daß die Propaganda für den Heiligen Krieg große Schwierigkeiten findet. Aber die geschichtliche Erfahrung hat gelehrt, daß schließlich mit den Feinden des Islam blutig abgerechnet wird. Diese Erfahrung haben namentlich die Engländer gemacht, und sie wird ihnen auch dieses Mal nicht erspart werden.



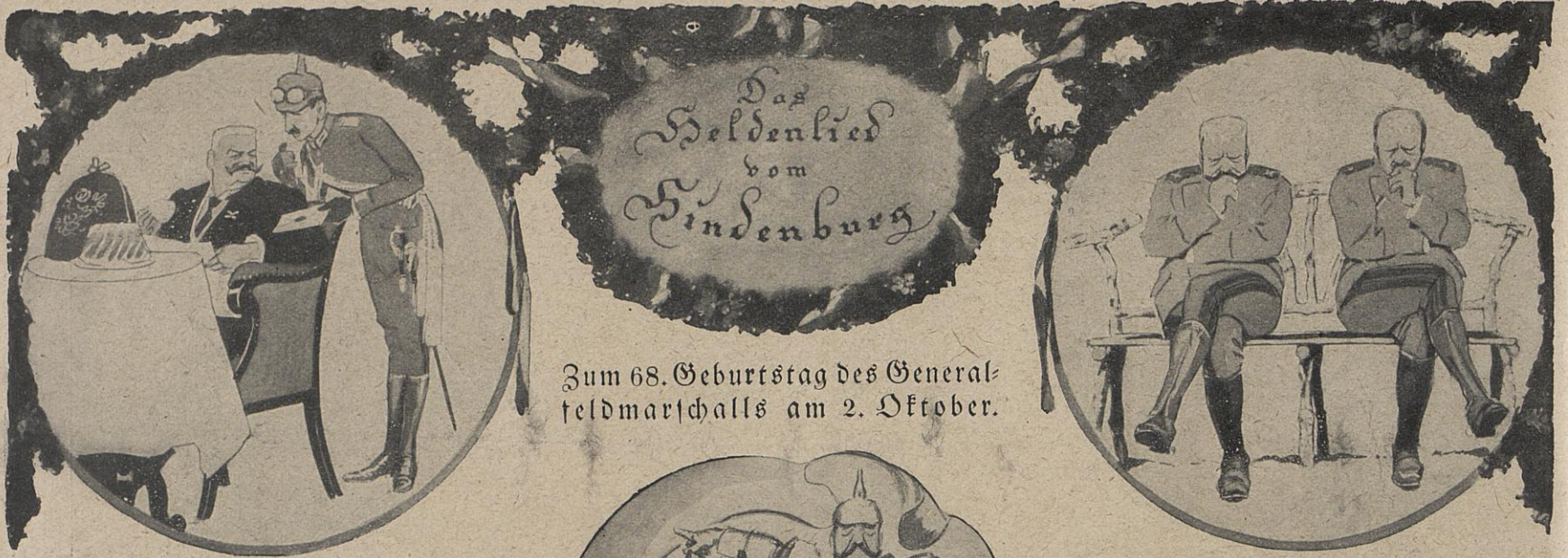
Der Krieg in der Wüste: Arabische Scheichs, die zum „Heiligen Krieg“ aufgerufen wurden, an der Spitze ihrer Beduinen.





Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generalleutnant Ludendorff. Im Hauptquartier Ost gemalt von Prof. Hugo Vogel.

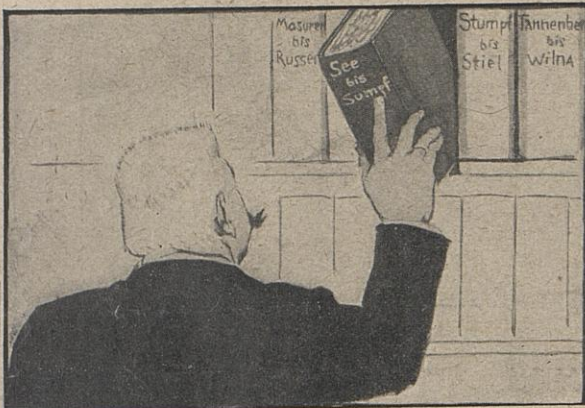




Zum 68. Geburtstag des Generalfeldmarschalls am 2. Oktober.

General a. D. Hindenburg wird aus Hannover geholt.

In Hannover und im Rußland  
Hindenburg beim Kaffee saß.  
Doch ihn ärgerte der Zustand,  
Weil er in der Zeitung las,  
Daß die Russen vor drei Wochen —  
Trotzdem sie so unbeliebt —  
Sind in Tilsit eingebrochen,



Hindenburg sucht seinen Kriegsplan heraus.

Wo's den schönen Käse gibt.  
„Nächstens gehe ich noch schippen,  
Frau, sie holen mich, paß auf!“  
Sprach's und aß zwei Frühstückskruppen  
Aber ohne Käse drauf.  
Während seiner Frau in voller  
Rührung schon die Träne tropft:  
„Brauchen sie Dich auch noch, Oller?“  
Tönt's: „Herein!“ — Es hat geklopft!  
Telegramm: „Hilf' auf die Strümpfe,  
Hindenburg, dem Nikolaus!  
Jag' durch die Masurensümpfe“



Der erste Streich:  
Die Wälder werden an andere Orte hingetragen.



Hindenburg bei der Leitung der Schlacht von Tannenberg.  
Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha.

Mir den Russ' aus Deutschland raus!  
Du bekommst dafür den Namen  
Eines deutschen Russenschrecks.  
Besten Gruß, auch von den Damen!  
Wilhelm, Imperator Rex.“  
„Ja“, rief Hindenburg vergnüglich,  
„Dafür hab' ich schon 'nen Plan.  
Auf, nach Preußen unverzüglich!  
Es ist höchste Eisenbahn!  
Ha! Ich will die Russen schrecken  
Mit Kanonen und Hurra!  
Wo'n sie sich im Wald verstecken,  
Dann ist gar kein Wald me'r da!“ —  
Extrazug wird rasch befohlen —  
Hindenburg kommt angereist —  
Leise, wie auf Gummisohlen  
Wird der Russe eingekreist.  
Hindenburg auf seinem Rappen  
Jagt den Russ' mit Rumpf und Stumpf,  
Um die Falle zuzulappen,  
Tief in den Masurensumpf. —  
Kurz nach Weihnachten, als es kälter,  
Kam der Russe wieder rein.  
Dieses Mal beriet der Feldherr  
Sich mit Ludendorff zu zweien:  
„Haben wir vor wenig Wochen  
Erst dem Russen heiß gemacht,  
So wird jetzt sein Mut gebrochen“

„Ludendorff, Ludendorff, wie machen wir bloß jetzt  
die Winterschlacht in Masuren?“

In der großen Winterschlacht! —  
Wie mit einer Fliegenklatsche  
Traj's die russische Armee.  
Damals saß sie in der Tasche,  
Diesmal saß sie in dem Schnee.  
Und dann ging der große Marsch aus



Die Russen auf dem Wege zur Winterschlacht.

Preußen bis nach Rußland rein.  
Erst kam die Eroberung Warschau's,  
Brest-Litow's fiel hinterdrein — —  
Bis zum Ural, nach Kaukasien  
Bis ins Botoludendorf,  
Angst verbreiten noch in Asien  
Hindenburg und Ludendorff.  
Russenschrecken! Russenfalle!  
Hoch! Wir überwinden durch  
Deutsche Kraft die Feinde al'e.  
Prost, Feldmarschall Hindenturch!

Robert Liebmann.



Stärkungsschluck nach Warschau, Brest-Litowsk, Wilna.  
Fortsetzung folgt!





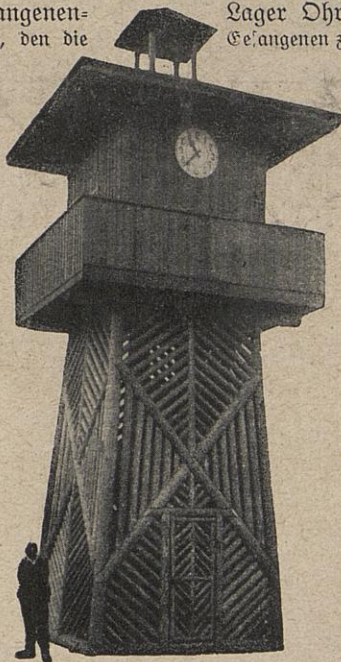
Ein Besuch im Kriegsgefangenen-  
Französische Gefangene bei der Arbeit im Büro des Hilfsvereins, den die

Lager Ohrdruf in Thüringen:  
Gefangenen zur Unterstützung von Kameraden ohne Angehörige gegründet haben.

# Im Kriegsgefangenen-

von Albert R. Dawson

Das Gefangenenlager Ohrdruf liegt in einem schönen Tale in den Thüringer Bergen und wird von drei Seiten von niedrigen blauen Hügeln umgeben. Der Blick vom Lager, das etwa 1 km von der Ortschaft entfernt liegt, ist sehr schön. Gerade unten im Tale liegt das Dorf, während weiter im Hintergrunde sich das Thüringer Gebirge mit seinen verschiedenen Bergketten und grünen Bäumen erstreckt. Ich sprach mit verschiedenen Gefangenen, darunter auch mit einem englischen Arzt, die aus anderen deutschen Lagern hierher gebracht worden waren, und alle bestätigten, daß Ohrdruf in jeder Weise, in der Anlage wie



Wachturm mit der Uhr im  
Gefangenenlager.

# Lager Ohrdruf / Th.

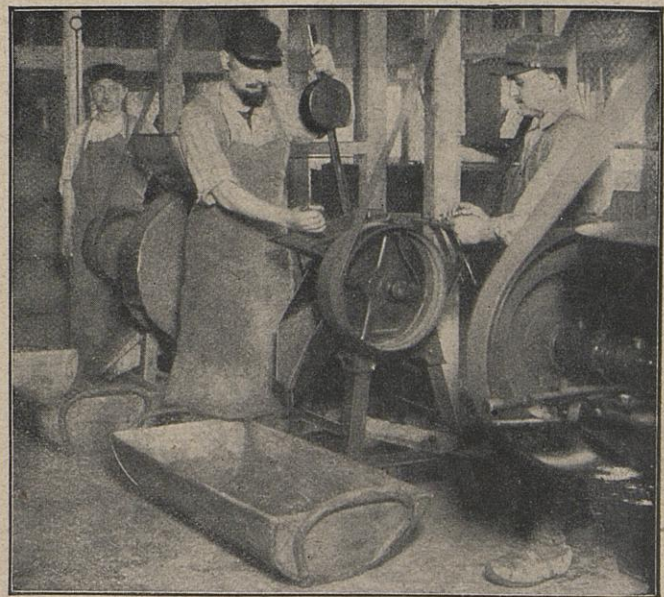
aus Amerika

Baracken getragen. Diese Zentralküche steht unter der Obhut von deutschen Köchen, die aber Gefangene als Gehilfen haben. So bedienen die Kriegsgefangenen die Küchenmaschinen zum Fleischzerkleinern, Erbsenmahlen usw. Regelmäßig um 1/2 12 Uhr kommen die Gefangenen aus den einzelnen Baracken, um sich ihre Kessel voll Gulasch, Suppenfleisch oder was es gerade gibt, zu holen. Ich selbst hatte Gelegenheit das Mittagmahl, an diesem Tage dicke Erbsen mit Fleisch, zu kosten; es war sehr gut gekocht und schmeckte auch gut. Natürlich haben sich Engländer und auch ein paar Franzosen bei mir über das Essen beklagt, aber das war zu erwarten; denn es ist ein



In der Schneiderwerkstatt des Gefangenenlagers.

auch in der Verwaltung, allen anderen Lagern, in denen sie gewesen waren, überlegen sei. Auch verschiedene Gefangene bestätigten aus ihrem eigenen freien Willen, ohne daß ich sie überhaupt fragte, wie gut sie durch die Lagervorgesetzten behandelt würden. Das Essen für das Gefangenenlager wird in einer großen Küchenbaracke gekocht, dann wird es in große Deckelgefäße verteilt und in diesen zur Weiterverteilung in die einzelnen



Gefangene bei der Arbeit an den Zerfleinerungsmaschinen für Küchenbedarf.





Bilder aus dem Kriegsgefangenen-Lager Ohrdruf in Thüringen: Ausgabestelle des Paketpostamts. Die runden Pakete enthalten französisches Weißbrot, das viele Gefangene aus ihrer Heimat erhalten.

großer Unterschied, ob jemand genügend kräftiges einfaches Essen bekommt, um satt zu werden und gesund zu bleiben, oder ob jemand essen kann, wann und wo er gerade Lust hat, und selbstverständlich ist für viele der Gefangenen das Essen nicht so, wie sie es in der Heimat gewohnt sind. Aber alle sehen gesund aus und sind körperlich in gutem Zustande, und das ist der Hauptbeweis für die Zweckmäßigkeit ihrer Ernährung. Ich möchte noch bemerken, daß ich gerade von einer fünfswöchentlichen Fahrt zurückgekommen war, während der ich die deutsch-österreichischen Armeen auf ihrem Vormarsch begleitete, und während dieser Zeit wäre ich oft sehr froh gewesen, wenn ich einen recht großen Topf voll von diesem Gefangenenessen gehabt hätte. Die Post, die die Gefangenen erhalten, ist ziemlich umfangreich, und da besonders die Postverbindung mit Frankreich sehr gut ist, bekommen die französischen Gefangenen eine Menge Pakete von daheim. Die Gefangenen dürfen auch wöchentlich einen Brief und zwei Postkarten schreiben und können so viel Post empfangen, wie ihnen nur gesandt wird. Die Gefangenen, die in Ohrdruf untergebracht sind, sind meist Franzosen und Russen und ein kleiner Prozentsatz Engländer.



Antündigung eines Fußball-Wettkampfes im Lager.

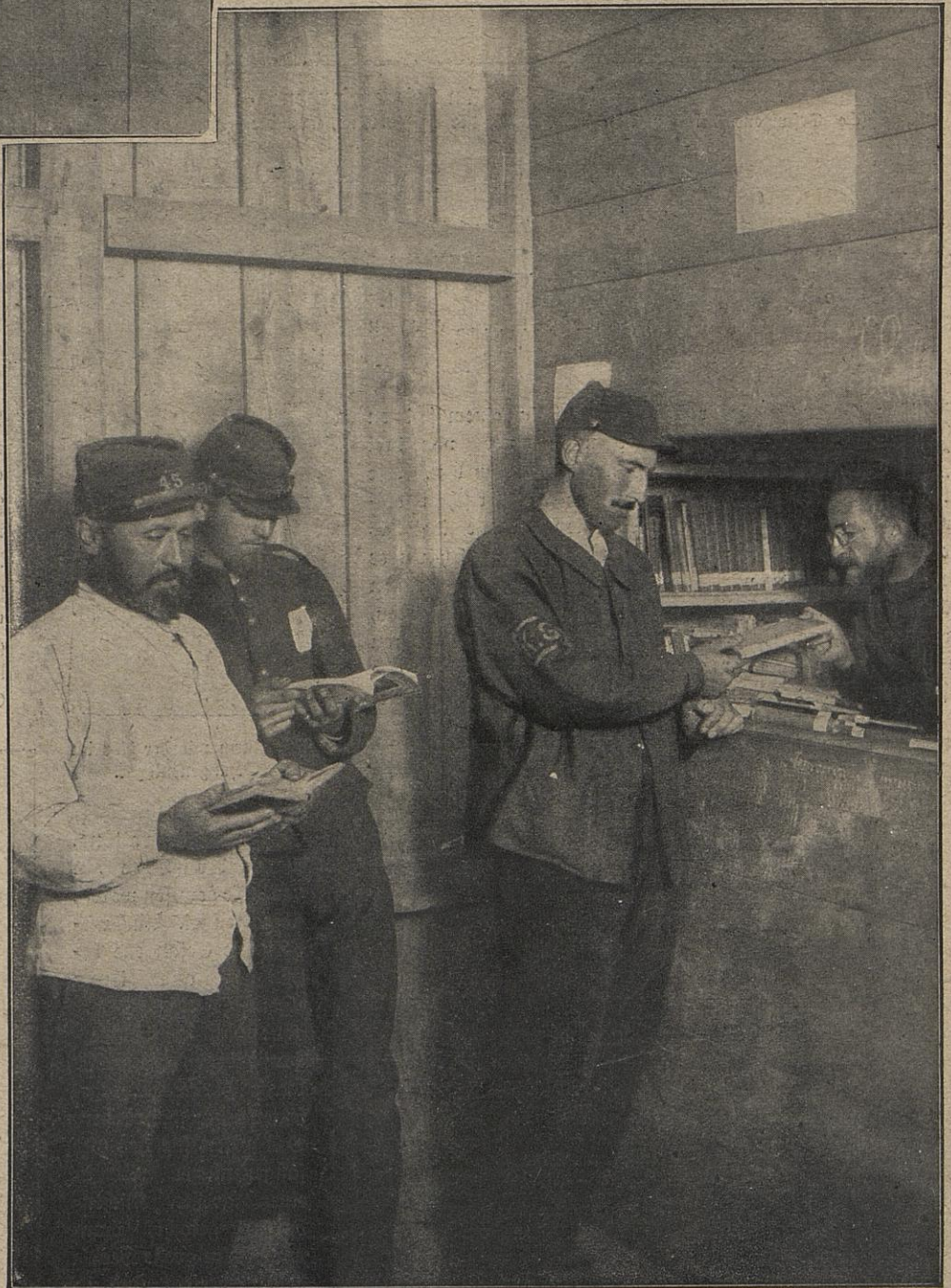
Die Gefangenen dürfen auch wöchentlich einen Brief und zwei Postkarten schreiben und können so viel Post empfangen, wie ihnen nur gesandt wird. Die Gefangenen, die in Ohrdruf untergebracht sind, sind meist Franzosen und Russen und ein kleiner Prozentsatz Engländer.

Sie wohnen zusammen und durcheinander in denselben Baracken, aber die Franzosen und Engländer, die sehr gut miteinander auszukommen scheinen, zeigen beide die größte Verachtung für die stumpfsinnigen Russen. Der kaufmännische Instinkt der Franzosen kommt hier im Gefangenenlager zum Vorschein. Ich sah einen Soldaten, der einen großen Handel mit einer französischen Delikatesse aufgetan hatte, die nicht auf der Lager-Speisekarte steht, nämlich „Pommes frites“, oder geröstete Kartoffeln. Seine Angehörigen in Frankreich schicken ihm jede Woche einen großen Sack Kartoffeln. Diese bäckt er in seiner Waschkübel auf einem kleinen Ofen und verkauft sie an seine Kameraden im Lager. Ein anderer Geschäftsmann fertigt Limonade an und verkauft sie für 2 Pfennig das Glas. Es gibt auch viele Barbieri im Lager, und jeder hat seine regelmäßige Kundschaft und Preise, entsprechend seiner Geschicklichkeit. Wer keine hohen Ansprüche stellt, kann schon für 1 Pfennig rasiert werden.



Beim Barbier.

Viele Gefangene üben im Lager den Barbierberuf aus. Ohne hohe Ansprüche kann man schon für 1 Pfennig rasiert werden.



Bücherausgabe der Bibliothek, die sich die Gefangenen selbst eingerichtet haben.

Phot. Albert K. Dawson.





Der technische Krieg: Französische Soldaten mit Aluminium-Schutzmasken gegen Gasbomben.

Englische Photographie.

Auch eine wöchentliche Zeitung erscheint im Lager unter dem Titel „Le journal du camp Ohrdruf“. Die Herausgeber sind in ihrem Beruf wirklich Redakteure, die Drucker wirklich Drucker. Einen großen Eindruck machte auf mich die Hilfsvereinigung, die die Gefangenen untereinander gegründet haben, um ihren Landsleuten zu helfen, die keine Freunde oder Angehörige in der Heimat haben und deshalb nichts von allen den kleinen Bequemlichkeiten geschickt bekommen, die das Gefangenleben etwas abwechselnd und er-

träglich gestalten. Diese Hilfsvereinigung, die sich auch der Kranken und verwundeten Kameraden im Lager-Hospital annimmt, erhält Geldbeiträge von Freunden aus der Heimat, von den Lagervorgesetzten und von den Gefangenen selbst, unter denen viele von Rang und Vermögen sind. — Auch eine Bücherei haben sich die Gefangenen gegründet; jeder, der von zu Hause Bücher erhält, liest sie selbst zuerst und gibt sie dann in die Lager-Bibliothek, die bereits über 500 Bände in englischer, französischer und russischer Sprache

enthält. In Ohrdruf sah ich auch die ersten „amerikanischen“ Gefangenen in diesem Kriege. Im Hospital lagen etwa ein halbes Dutzend Kanadier, die bei Ypern verwundet und gefangen wurden. Einige von ihnen waren erst zwei Wochen in Frankreich, als sie schon in Gefangenschaft gerieten. „Warum sind Sie ins Heer eingetreten?“ fragte ich einen gefangenen Kanadier, der einen Arm bis zum Ellenbogen verloren hatte. „Ach!“ antwortete er, „ich dachte, ich möchte ganz gern mal Europa sehen!“



Am Geländespiegel im Schützengraben.



Der Scheinwerfer im Schützengraben.



B I L D E R V O M T A G E



Generalleutnant Hofmann, Führer eines Armeekorps, der den Orden Pour le mérite erhielt. Hofphot. Schoy.

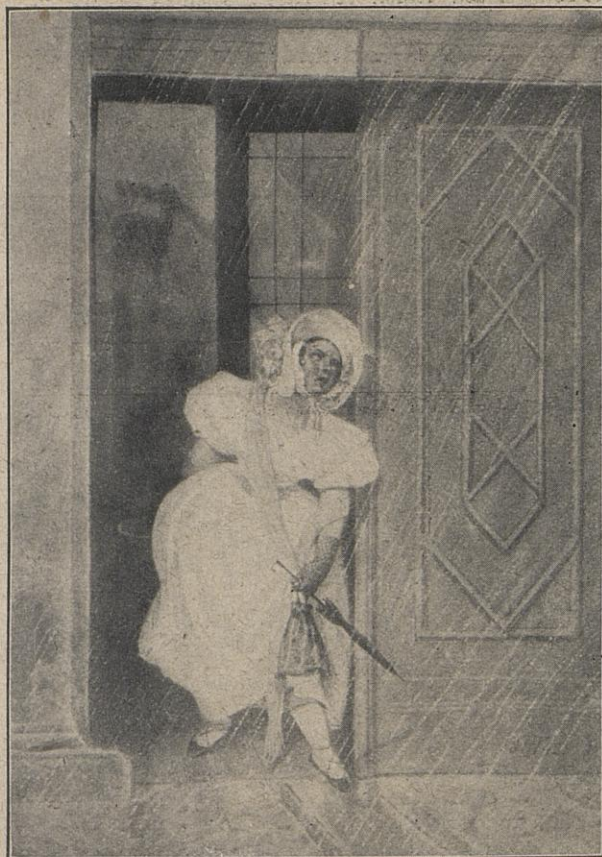


General Sawoff, der bulgarische Generalstabschef.

**I**m Berliner Kunstgewerbe-Museum ist jetzt eine Ausstellung zu sehen, deren Titel nicht mit „Kriegs“ anfängt. Und wirklich sind diese Aquarelle der Biedermeierzeit aus dem Besitz des Kaisers dazu angetan, den von Kriegsgedanken beschwerten Beschauer zu erquickern. Die vielen hundert Bildchen gehören zu einer Sammlung, die der königliche Kunstschwärmer Friedrich Wilhelm IV. angelegt hat. Da wird man in die Zeiten zurückversetzt, als unsere Großeltern mit dem Kremser Sonntagsausflüge nach der Potsdamer Brücke machten. Da sieht man friedliche alte Kleinstadtstraßen abgebildet, in denen man nur Sie und da an einem in unsere Tage herübergeretteten Wahrzeichen Berlin wiedererkennt. Zahlreiche liebevoll aquarellierte Bilder zeigen uns Plätzchen aus Berlins Umgebung, Schlösser und



Gegenden Deutschlands, andere geschickt ausgewählte Bilder von einigem aktuellen Interesse zeigen uns ostpreussische Klöster, Ansichten aus dem Kaukasus oder aus russischen Residenzen. Im ganzen beweist die Ausstellung wieder einmal, daß außer der genialen Kunst, die Probleme zu lösen hat, auch diese stille zweckhafte beschreibende Kunst ihre volle Berechtigung hat. Außerdem wird man auf die Maler jener Zeit hingewiesen, die ihre Werke mit zärtlicher Geduld schufen. Und auch darum ist die Schaustellung dieser Sammlung, die bisher noch nie einer öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht wurde, zu begrüßen, weil sie ganz in diese Zeit hineinpaßt, in der wir oft mit Überraschung sehen, wie viel mehr schönes Deutsches es gibt als wir wußten. Ueber siebenhundert Bilder enthält die Ausstellung, deren Ertrag den wohlthätigen Zwecken der Vereine vom Roten Kreuz zugute kommen wird.



Von der Ausstellung von Aquarellen aus dem Besitz des Kaisers im Berliner Kunstgewerbe-Museum: Das verregnete Stelldichein I. Aquarell von Th. Hofemann.

Neueste Aufnahme der Kaiserin und der Kronprinzessin mit ihren Söhnen. Hofphot. T. H. Voigt, Homburg.

Schlösschen, Aussichtspunkte, Pavillons, oft so romantisch und bezaubernd, daß man kaum glauben will, daß man sich nur in die Bahn zu setzen und hin zu pilgern braucht, um sie jetzt noch so vorzufinden. Die stille, behaglich anmutige Kleinstädterei, die aus diesen Altberliner Bildern spricht, läßt uns mit Erstaunen merken, daß wir diese alten Straßen und Häuser, die zum Teil noch existieren, kaum mehr sehen, daß unsere Augen in der Hast der Großstadt die stille Feinheit nicht mehr gefunden haben. Andere Blätter stellen mit rührender Sorgfalt prachtvolle fürstliche und bescheidenere Innenräume dar. Man setzt sich in der Phantasie in solch ein molliges Biedermeier-Zimmerchen, in dessen Fensterchen der Tegernsee hereinscheint, oder freut sich an einer amüsanter gezeichneten Königin, die mit langen Handschuhen und einem Hut im Bett liegt. Viele Landschaften führen uns in weitere



Das verregnete Stelldichein II: Der wartende Liebhaber im Tiergarten. Aquarell von Th. Hofemann.